Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 27 (1970)

Heft: 10

Artikel: Sie bezwang mit eiserner Energie ihr Schicksal

Autor: Reddy, John

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie bezwang mit eiserner Energie ihr Schicksal

John Reddy, aus der Zeitschrift «Das Beste aus Readers Digest».

Das Mädchen, das den Kanal durchschwamm

In einem New Yorker Schwimmbad kann man häufig einer kräftig gebauten Frau mittleren Alters begegnen, die sich, das graumelierte Haar unter die bunte Bademütze gestopft, inmitten einer eifrigen Kinderschar tummelt. Sie gibt den fröhlich planschenden Kindern Schwimmunterricht, und zwar per Zeichensprache, denn ihre Schüler sind Zöglinge der Lexington-Schule für Gehörlose. Mit grossen Augen bewundern sie ihre Lehrerin, die ihnen mit muskulösen Armen die Schwimmbewegungen demonstriert oder im besten Kraulstil rhythmisch das Wasser des Schwimmbeckens zerteilt.

Die Lehrerin kann sich mühelos mit den Kindern verständigen, weil sie selbst taub ist, und die Kinder lieben sie, weil sie als guter Kamerad munter mit ihnen im Wasser umhertollt, und sind stolz auf sie, weil sie als erste Frau den Ärmelkanal durchschwommen hat. Denn diese Frau heisst Gertrud Ederle.

Gertrud Ederle ist ein lebender Beweis dafür, dass es für ein starkes Herz keine unüberwindlichen Hindernisse gibt. Sie wurde vor einundfünfzig Jahren in New York geboren; ihr Vater war ein gutsituierter Fleischermeister in Manhattan und hatte ausser ihr noch fünf Kinder. Trudy, wie sie in der Familie genannt wurde, war ein Wildfang, der es in Spiel und Sport mit jedem Jungen aufnahm. Als sie neun Jahre alt war, mieteten ihre Eltern ein Sommerhaus an der See, und dort gab Papa der kleinen Gertrud den ersten Schwimmunterricht — im altehrwürdigen Stil, indem er sie an einer um die Körpermitte befestigten Leine ins Wasser liess. Nach kurzer Zeit schwamm das kleine Mädchen wie ein Fisch.

1922 beteiligte sich die fünfzehnjährige Trudy am Langstreckenschwimmen von Manhattan Beach nach Brighton Beach. Sie hatte noch kein Wettschwimmen über mehr als 200 Meter mitgemacht, und jetzt handelte es sich um eine Strecke von fünfeinhalb Kilometern im unruhigen Wasser des Ozeans. Sorglos warf Trudy sich beim Start in die Wellen, und mit ihr einundfünfzig Konkurrenten, darunter die amerikanische Meisterin Helen Wainwright und die englische Meisterin Hilda Jamse. Als die Fünfzehnjährige am Ziel spritzend aus dem Wasser stieg, trauten die Schiedsrichter ihren Augen nicht; sie blätterten ungläubig in ihren Teilnehmerlisten, aber es stimmte: Trudy hatte spielend gewonnen.

Damit war das braunhaarige junge Mädchen zur berühmtesten Schwimmerin Amerikas geworden. Einen Monat später brach sie in einem einzigen Wettschwimmen in Brighton Beach fünf Weltrekorde. Bei den Olympischen Spielen in Paris im Jahre 1924 verhalf sie der amerikanischen Frauenschwimmstaffel zum Sieg. Insgesamt hat sie acht Weltrekorde und über zwanzig Rekorde innerhalb der Vereinigten Staaten gehalten.

1925 schwamm sie von der äussersten Spitze Manhattans nach Sandy Hook in New Jersey — eine Strecke von 33 Kilometern, auf der sie sich vergnügt mit ihrem Vater unterhielt, der sie im Ruderboot begleitete. Die Zeit: 7 Stunden, 11 Minuten und 30 Sekunden — sechseinhalb Minuten weniger als alle Männer, die vorher diese Strecke geschwommen waren. Für dieses beherzte, stämmige Mädchen schien es auf dem Gebiet des Schwimmsports keine unlösbaren Aufgaben zu geben. Aber die grösste Bewährungsprobe lag noch vor ihr: der Ärmelkanal.

Wer den Kanal kennt, wird bezeugen, wie launisch und tückisch der etwa 33 Kilometer breite Meeresarm ist. Der ununterbrochene Kampf gegen Wind, Strömung und Gezeiten macht ihn für den Schwimmer zu einem der bösartigsten und gefährlichsten Gewässer der Welt, das bis dahin nur von fünf Männern überquert worden war.

Zuversichtlich wie immer sprang die achtzehnjährige Trudy am 18. August 1925 von einer Felsklippe an der französischen Küste ins Meer, um nach England hinüberzuschwimmen. Nachdem sie fast neun Stunden lang bei schwerem Seegang geschwommen war und von den 33 Kilometern bereits 27 zurückgelegt hatte, wurde sie von einer mächtigen Woge überspült und trat Wasser, um das Salzwasser auszuspucken. Ihr Trainer, der auf einem Begleitdampfer mitfuhr, glaubte, sie mache schlapp und rief dem neben ihr herschwimmenden Mann zu, er solle zupacken. Der Mann gehorchte und disqualifizierte sie damit. «Ich hätte weitergekonnt», schluchzte sie, als sie an Bord genommen wurde.

Im nächsten Jahr versuchte sie es zum zweitenmal. Am 6. August 1926 um 7.09 Uhr morgens watete Trudy vom Kap Gris Nez aus in das trübgraue Wasser. Sie hatte ihren schwarzen Badeanzug in zwei Stücke geschnitten — der erste Bikini! — und sich dick mit Fett eingerieben, um sich gegen den Verlust der Körperwärme zu schützen. Ihr Vater hatte ihr zweierlei versprochen: sie nur dann aus dem Wasser zu ziehen, wenn sie selbst es ausdrücklich verlangte, und ihr einen roten Sportzweisitzer zu schenken, wenn sie es schaffte:

Das Meer war kalt und unruhig. Vater Ederle hatte ein französisches Begleitboot gechartert, die «Alsace», die nun schäumend neben der Schwimmerin herfuhr.

Trudy startete in bester Laune und legte ein so kräftiges Tempo vor, dass ihr Trainer Bill Burgess ihr zurief, sie solle langsamer schwimmen. Um zehn Uhr begann es zu regnen. Mittags gab die «Alsace» zwölf Pfeifsignale, und Trudy nahm wassertretend eine Hühnerkeule und eine Babyflasche mit Hühnerbrühe in Empfang, die man ihr an einem Seil hinunterliess. Als sie die Brühe getrunken und die Keule abgenagt hatte, schwamm sie weiter, während der Wind heftiger und die See rauher wurde.

Als die Windstärke zunahm, verschwand Trudys rote Bademütze immer häufiger in den dunklen Wogen. Sie schwamm aber tapfer weiter. Um 3.50 Uhr fragte sie ihren Trainer, wie weit es noch bis zur englischen Küste sei. «Fünf Stunden», antwortete er, und sie rief: «Sagt bloss nicht, ich soll aufgeben!»

Als der Wind am Spätnachmittag immer heftiger wurde, erklärte Burgess das Unternehmen für aussichtslos. «Gib lieber auf!» rief er, und durch den peitschenden Regen kam unverzagt die Antwort: «Warum denn?»

Durch die Strömung wurden Trudy und das Begleitschiff zur Nordsee hin abgetrieben. «Kein Mensch kann es bei diesem Wetter schaffen», sagte der Schiffskapitän. «Ist ja lächerlich, es weiter zu versuchen.» Er wollte umkehren, liess sich aber besänftigen, als Papa ihm weitere hunderttausend Franc in die Hand drückte. Wieder schlug Burgess der Schwimmerin vor, sie solle aufgeben, aber Papa knurrte: «Lassen Sie sie gefälligst in Ruhe!»

Um sieben Uhr trat Ebbe ein, so dass Trudy gegen die Stömung anschwimmen musste, aber sie gab nicht nach. Das Leuchtschiff von South Goodwin hisste salutierend den Union Jack, als ihr rotbemützter Kopf als winziger Punkt in den aufgewühlten Wogen sicht-

bar wurde. Jetzt war der Sieg zum Greifen nah! Vater Ederle machte einen Freudensprung.

An der englischen Küste hatte es sich herumgesprochen, dass die amerikanische Schwimmerin binnen kurzem zu erwarten sei. Freudenfeuer, Scheinwerfer und die Lichter der dem Meeresufer zustrebenden Autos flammten in der sturmbewegten Nacht auf, und Trudy riss ihre Schutzbrille herunter, als sie das sah. Jetzt wurde durch das Sturmgebraus der freudige Willkommensgruss Hunderter von Autohupen vernehmbar. Trudy nahm alle Kraft zusammen und legte die letzten 200 Meter im scharfen Kurzstreckentempo zurück.

Als ihr Kopf zwischen den Brechern auftauchte, liess die Menge sich nur mit Mühe davon abhalten, ihr in die Brandung entgegenzulaufen. Es war 9.35 Uhr abends, als sie taumelnd aus dem Wasser stieg. Obwohl sie zur Überquerung des 33 Kilometer breiten Kanals eine Strecke von 56 Kilometern — grösstenteils bei schwerem Sturm — hatte schwimmen müssen, hatte sie es in 14 Stunden und 30 Minuten geschafft — schneller als die fünf Männer, die vorher den Kanal durchschwommen hatten. «So, Papa», seufzte sie, als ihr Vater sie in die Arme schloss, «jetzt habe ich mir wohl meinen Sportwagen verdient.»

Während Trudy an diesem Abend ihr aus zwei Schinkenbroten und einer Tomate bestehendes Siegesmahl verzehrte, wurde ihre Heldentat in allen Zeitungen des Erdballs mit überschwenglichen Lobeshymnen gefeiert. Aber der Jubel, mit dem man sie in Europa begrüsste, wurde noch übertroffen durch den Empfang, den die Heimat ihr drei Wochen später bei ihrer Rückkehr bereitete. Als der englische Ozeandampfer «Berengaria» mit der siegreichen Schwimmerin in den New Yorker Hafen einfuhr, begrüsste sie das Sirenengeheul aller anderen Schiffe, vom grössten Ozeandampfer bis zum kleinsten Schlepper. Die Feuerlöschboote liessen grosse Fontänen aufsteigen, und über dem Hafen kreisten Flugzeuge. Als Trudy durch die festlich geschmückte Häuserschlucht des Broadway fuhr, auf den die Menge in ihrem Jubelrausch von Fenstern und Balkonen Konfetti und Papierschlangen warf, traten ihr die Freudentränen in die Augen.

Die Welt lag der neunzehnjährigen Heldin zu Füssen. Präsident Calvin Coolidge begrüsste sie persönlich, Mütter nannten ihre Kinder nach ihr, ihr Name erschien in Leitartikeln und sogar in Kanzelreden. Es gab einen Schlager mit dem Titel «Trudy», und ein neuerfundener Tanzschritt wurde «Trudy-Trot» genannt. Von allen Seiten wurde sie um persönliches Auftreten gebeten. Sie ging auf eine Varietétournee, die ihr pro Woche 6000 Dollar einbrachte, und später wurde sie für einen Film engagiert.
Aber Trudy fühlte sich nie im Rampenlicht der Öffentlichkeit wohl. Ausserdem hatte die epochemachende sportliche Leistung ihren Tribut gefordert: ihr Gehör, das schon von Kind auf schwach gewesen war, hatte im Kampf mit den Wogen des Kanals schweren Schaden genommen und verschlechterte sich rapide. Nervös und erschöpft von ihren vielen Reisen zog sie sich schliesslich ruhig und ohne Bedauern von der Öffentlichkeit zurück.
Im Jahre 1933 erlitt sie durch einen Sturz eine Wirbelsäulenverletzung und musste fast fünf Jahre lang ein Gipskorsett tragen. «Neunzehn Ärzte haben mir gesagt, dass ich nie wieder schwimmen könnte», erzählte sie mir, «aber mein alter Hausarzt zwinkerte mir nur zu und sagte: ‚Nicht die Hoffnung aufgeben, Trudy.'»
1937 erfuhr sie, dass Billy Rose für die 1939 in New York stattfindende Weltausstellung eine Wasserrevue plante. «Das war der Ansporn, den ich brauchte», sagt sie. «Ich beschloss, alles daran zu setzen, um dabei mitwirken zu können.»
Mit derselben eisernen Energie, die sie in den Wogen des Kanals bewiesen hatte, lernte sie wieder gehen. Erst ein paar Schritte, dann fünzig Meter, dann hundert. Und dann liess sie sich, zum erstenmal seit vielen Jahren, behutsam in ein Schwimmbad gleiten.

«Wieder schwimmen lernen war wie die Überquerung des Kanals — nur schwerer», sagt sie. «Die Beinbewegungen taten mir so weh, als würde mir ein Messer ins Rückgrat gebohrt.»

Verbissen trainerte sie weiter, mit dem Ergebnis, dass sie am Eröffnungsabend der Wasserrevue in demselben grossartigen Stil wie früher durch das blaue Wasser peitschte und das Publikum ihr zujubelte, ohne zu ahnen, was sie durchgemacht hatte.

Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete Gertrud Ederle in einem Flugzeugwerk. Nach Kriegsende bemühte sie sich um eine Anstellung als Schwimmlehrerin, wurde aber, da sie inzwischen völlig taub geworden war, überall abgelehnt. So stellte sie sich freiwillig als Schwimmlehrerin für taube Kinder zur Verfügung.

Trudy hat noch heute Anfälle von Nervenschmerzen, die von ihrer Wirbelsäulenverletzung zurückgeblieben sind. Ihre Stimme ermüdet leicht, weil das Salzwasser, das sie vor zweiunddreissig Jahren bei ihrem heroischen Kampf mit dem sturmgepeitschten Kanal geschluckt hat, ihre Stimmbänder angegriffen hat. Aber wenn man auf ihre körperlichen Beschwerden zu sprechen kommt, lacht sie nur spöttisch und sagt: «Macht euch nur keine Sorgen um die alte Trudy.»

Und sie scheint wirklich stärker zu sein als alle schweren Prüfungen, die ihr seit ihrem Sieg über den Kanal auferlegt worden sind. Ihr Gesundheitszustand hat sich gebessert, und Hollywood plant, einen Film über ihr Leben zu drehen. Seit kurzer Zeit hat sie einen beratenden Posten bei der Amerikanischen Gesellschaft für den Bau von Schwimmbädern, für die sie ein nach ihr benanntes Schwimmbad mit besonderen Sicherheitsvorrichtungen für Kinder entworfen hat. Ausserdem ist sie in den von Präsident Eisenhower ins Leben gerufenen Beirat für Fragen der Jugendertüchtigung gewählt worden. Ihre grösste Freude aber ist der Schwimmunterricht bei den tauben Kindern, an denen sie mit zärtlicher Liebe hängt. «Das ist für mich keine Arbeit, sondern ein Vergnügen», sagt sie, und die Kinderaugen leuchten auf, wenn sie ihnen ihre grossartige Technik zeigt, mit der sie einst den Ärmelkanal gemeistert hat, so wie ihr grosses Herz die immer wieder auf sie einstürmenden Widrigkeiten des Lebens meistert.

Eindrückliches Sportfest der Invalidensportler

Zum neunten Male trafen sich auf den herrlichen Anlagen der ETS in Magglingen die Invalidensportler, um sich in verschiedenen, ihrer Behinderung angepassten Disziplinen zu testen. 493 Behinderte fast aller Arten und Grade hatten sich eingefunden und nahmen den aus vier Disziplinen bestehenden Wettkampf auf, der von der Technischen Kommission des Schweizerischen Verbandes für Invalidensport bestens vorbereitet worden war. Den Organisatoren standen die Teilnehmer des Invalidensportleiterkurses sowie des Sportlehrerkurses der ETS zur Verfügung, womit eine rei-